

Stadtgalerie zeigt Churer Türme

In der Stadtgalerie Chur werden Gemälde und Fotografien von Churer Türmen gezeigt. Diese stammen aus der Sammlung Capauliana.

Chur. – Ab Samstag, 1. September, ist in der Stadtgalerie im Rathaus Chur die Ausstellung «Hoch hinaus – Churer Türme aus der Sammlung Capauliana» zu sehen. Im Mittelpunkt der von Silvia Conzett und Bernd Stieghorst kuratierten Ausstellung mit über 100 Werken aus dem Fundus der Fundaziun Capauliana stehen die Churer Türme und deren Funktionen. Ausgehend von den ersten historischen Ansichten wird die stetige Veränderung der Stadt und ihres Panoramas bis zur Gegenwart aufgezeigt.

Führungen zu Türmen der Altstadt
Karin Fuchs, Autorin des «Historischen Städteatlas Chur», führt die Besucher am Dienstag, 18., und Freitag, 28. September, um jeweils 17.30 Uhr zu Türmen in der Churer Altstadt. In der Stadtgalerie wird zudem am Donnerstag, 13. September, ab 18 Uhr die Frage diskutiert: «Wie viele Türme braucht die Stadt?» Am Podium teilnehmen der Churer Stadtarchitekt Peter Göldi, Andres Janser, Kurator der Ausstellung «Hochhaus – Wunsch und Wirklichkeit», und Giovanni Netzer, Intendant des Origen-Festivals. (so)

«Hoch hinaus – Churer Türme aus der Sammlung Capauliana». Vernissage: Samstag, 1. September, 17 Uhr. Ausstellung bis 30. September. Stadtgalerie, Rathaus Chur.

Cadruvi und Candreia lesen Neues in Trun

Trun. – Die literarische Reihe «punct dubel» der Chasa Editura Rumantscha und der Uniu per la Litteratura Rumantscha spannt mit der Bibliothek im Center communal Trun zusammen: Am kommenden Freitag lesen dort ab 20 Uhr die Autoren Claudia Cadruvi und Linard Candreia aus ihren noch unpublizierten Werken und Texten. Im Gespräch mit Moderatorin Silvana Derungs geben sie anschliessend Einblick in ihre literarische Arbeitsweise. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei. (so)

Ein Bündner Architekt zeigt seine Bauten in Venedig

Der junge Bündner Architekt Men Duri Arquint kann an der heute eröffneten Architekturbiennale in Venedig seine Arbeiten präsentieren. Über Fotografien zeigt er unter anderem die räumlichen Zusammenhänge seiner Bauten auf.

Von Daniel Walser

Venedig. – Die Architekturbiennale findet alternierend zur Kunstbiennale alle zwei Jahre statt. Sie ist kleiner und jünger als ihre grosse Schwester ausstellung, doch ist sie weltweit der umfassendste Anlass dieser Art. Chefkurator der diesjährigen Architekturbiennale ist der Brite David Chipperfield, der derzeit in Zürich auch die Erweiterung des Kunsthauses plant.

Der Bündner Architekt Men Duri Arquint zeigt in Venedig seine Arbeiten nicht in den beiden Hauptausstellungen in den Giardini oder dem Arsenal. Seine Präsentation von Bildern des Architekturphotografen Heinrich Helfenstein, Modellen aus Birnenholz und einem Video ist Teil der spezifisch kuratierten Präsentation «Traces of Centuries & Future Steps» bei der Rialto-Brücke im Palazzo Bembo. Die Kuratoren suchten nach architektonischen Positionen, die spezifische Orte schaffen und unverwechselbare, atmosphärische Räume hervorbringen. Die Auswahl der Teilnehmer ist sehr international und breit geraten, reicht von Altmeistern wie Arata Isozaki bis zu den Schweizern Holzer Kobler, die beispielsweise die Architektur der Dauerausstellung im Landesmuseum Zürich entworfen haben. Es sind aber alles Positionen, die den spezifischen Ort und seine Vergangenheit ernst nehmen und auf diesen einzugehen vermögen, ohne historistisch oder nostalgisch zu werden.

Der Innenraum als Skulptur
Men Duri Arquint hat einen sehr offenen, aber bewussten Umgang mit Ge-



Von Engadinerhäusern beeinflusst: Men Duri Arquint präsentiert in Venedig unter anderem seine Arbeit für das Wohnhaus Tschudi in Zuoz. Pressebild

schichte und dem, was heute davon noch vorhanden ist. In seinen Szenografien der Konzertserie «Moment Monument Grischun» für das zeitgenössische klassische Ensemble Ö! interpretiert er über einen spielerischen Umgang mit farbigem Licht die historischen Räume das mächtigen Patri-

zierhauses der Chesa Planta in Samedan (2010) atmosphärisch und inner-räumlich neu. Beim Einbau einer neuen Bibliothek in der Chesa Plaz in Ardez (2011) wurden in den existierenden, aber ungenutzten offenen Dachraum zwei hängende Strickvolumen einge-

fügt. Hierdurch entstand im Inneren die Bibliothek und darum herum ein komplexer, offener Leseraum.

Bei der Restaurierung und der Erweiterung der Fundaziun Not Vital in Ardez (2011 bis 2013) sucht Arquint frühere Stände des Hauses klar herauszuarbeiten, macht dies aber auf eine derart subtile Weise, dass visuell nicht der frühere Stand im Vordergrund steht, sondern die neue abstrakte Form. Die Reste der alten Baustoffe sind nicht minutiös isoliert, sondern integraler Bestandteil des Gebäudes. Sie treten aber beispielsweise in der Fassade erst bei Streiflicht visuell in Erscheinung.

Jeder Raum hat seinen Charakter
Beim Neubau eines Wohnhauses für die Galeristen Tschudi in Zuoz (2012) geht Arquint räumlich am weitesten. Hier wird der Innenraum zur eigentlichen Skulptur. Artikuliert durch Licht, Ausblicke und die bewusste Verwendung von Materialien wie Sichtbeton, Holz und Weissputz entstehen Räume, die zwar in ihren Materialien von den Engadinerhäusern beeinflusst sind, doch in ihrer Erscheinung etwas Neuartiges darstellen. Entstanden sind verschiedenartige Situationen, die jeden Raum individuell konfigurieren und ihm einen eigenen Charakter geben.

Die Bauwerke Arquints nehmen Bezug auf die vorgefundenen Situationen, Typologien und lokalen Konstruktionsweisen und interpretieren diese neu. Selbst im städtebaulichen Massstab gelingt ihm dies wie bei der sich in Planung befindlichen Siedlung Böschengut in Chur. Doch geht es ihm nicht um das Bewahren, sondern um das Aktualisieren und Neuinterpretieren von Baukultur. Hierdurch verankern sich die Bauten am Ort und werden integraler Bestandteil der bestehenden Situation.

Die Architekturbiennale in Venedig dauert noch bis zum 25. November. Weitere Informationen auf www.labiennale.org.

Die Kulturbar «Werkstatt» gibt sich revolutionär

Einst allseits begrüsst, zuweilen gut besucht und schliesslich sanft entschlafen: das Montagskino in der Churer «Werkstatt». In Kürze feiert die Veranstaltungsreihe ihre Wiederauferstehung.

Von Carsten Michels

Chur. – Wenn man Daniel Rohner fragt, was ihn denn für die Programmierung einer Filmreihe besonders prädestiniere, fällt seine Antwort knapp aus. «Nichts», sagt er. Für einen Moment geniesst er die Verblüffung seines Gegenübers, dann lacht er keck. Der Churer Grafiker und Fotograf, ein erklärter Filmliebhaber und durchaus ein Kenner der Lichtbildkunst, will künftig weit grössere Kreise verblüffen. Anfang kommender Woche nimmt das neu von ihm kuratierte Montagskino in der Kulturbar «Werkstatt» in Chur seinen Betrieb auf. Genauer gesagt: wieder auf.

Vor zehn Jahren aus der Taufe gehoben, wurde die Veranstaltungsreihe rasch zum fixen Programmpunkt im Kulturbetrieb der Bündner Hauptstadt. Ein überschaubares, aber treues

Publikum sorgte dafür, dass sich das Montagskino finanziell selber tragen konnte. Zudem setzten die Macher mit ihrer Filmauswahl einen wirkungsvollen Kontrapunkt zum Spielplan der Churer Uraufführungskinos, deren Hauptaugenmerk aktueller Hollywood-Kost galt und gilt. Als die «Werkstatt»-Filmreihe 2008 sang- und klanglos eingestellt wurde, mussten die Hauptstädter bis nach Thusis ins Kino Rätia pilgern, wenn sie gutes Off-Kino sehen wollten.

Aufstände und Umstürze
Der organisatorische Aufwand, den die Wiederbelebung des Montagskinos mit sich bringt, schreckt Rohner

nicht. Im Gegenteil. Planung, Programmierung, Einholen der Aufführungsrechte, das alles sei spannend. Und von der Idee ist Rohner ohnehin überzeugt. Viele gute, bedeutende Filme gingen mit den Jahren und Jahrzehnten einfach vergessen – oder noch schlimmer: Das jüngere Publikum hat sie gar nie gekannt.

Den Auftakt machen im September vier Filme, die sich in der einen oder anderen Weise mit dem Thema «Revolution» auseinandersetzen. Warum? «Wir leben in revolutionären Zeiten», sagt Rohner. Auch wenn Aufstände und Umstürze nicht direkt vor unserer Haustür stattfinden würden, sei Europa stets involviert. Die Deu-

tungshoheit über die jüngsten Ereignisse im Maghreb und im Nahen Osten will Rohner nicht allein Presse, Funk und Fernsehen überlassen. «Die Bilder, die uns aus Krisenregionen und Kriegsgebieten erreichen, werden immer perfekter, immer inszenierter. Aber die Hintergründe erhelten sie nur selten.»

Oscar-nominiert, aber verboten

Die Hintergründe des «Arabischen Frühlings» will das Montagskino mit seinem Auftaktfilm ins Gedächtnis rufen: der «Schlacht um Algier», einem dokumentarisch angelegten Spielfilm aus dem Jahr 1965. Dessen Entstehungsgeschichte ist nicht weniger spannend als die Ereignisse, die er aufarbeitet, rund um den Unabhängigkeitskrieg zwischen Algerien und Frankreich (1954–1962). Ursprünglich hatte die damals neue algerische Regierung den italienischen Regisseur Gillo Pontecorvo angefragt, ob er die Unabhängigkeitskämpfe filmisch dokumentieren wolle. Das vorliegende Drehbuch, das die algerischen Freiheitskämpfer allzu heroisch darstellte, war kaum nach Pontecorvos Geschmack. Kurzerhand schrieb er selber eines, das die Kriegsgräuere ebenso schonungslos wie ausgewogen beleuchtete. 1966 am Filmfestival von Venedig mit der Goldenen Palme ausgezeichnet und in den USA von der Oscar-Academy mit drei Nominierungen bedacht, dauerte es allerdings bis

1971, bevor der Film in Frankreich gezeigt werden durfte. Die Gewaltdarstellungen der «Schlacht um Algier» seien drastisch, warnt Rohner vorab. Perverterung der Geschichte: In den Siebzigerjahren sollen Militärs in lateinamerikanischen Diktaturen den Film zu «Schulungszwecken» eingesetzt haben, um die Foltermethoden ihrer Schergen zu «verfeinern».

Das Montagskino im September

Die Filmvorführungen in der Churer «Werkstatt» beginnen montags jeweils um 20 Uhr. Das Septemberprogramm unter dem Motto «Revolution» im Überblick:

- Montag, 3. September: «Die Schlacht um Algier» (1965) mit Jean Martin u. a. Regie: Gillo Pontecorvo, Musik: Ennio Morricone.
- Montag, 10. September: «Viva Zapata» (1952) mit Marlon Brando, Anthony Quinn u. a. Regie: Elia Kazan.
- Montag, 17. September: «Die Chinesin» (1967) mit Anne Wiazemsky, Jean-Pierre Léaud u. a. Regie: Jean-Luc Godard.
- Montag, 24. September: «Vom Zar zu Lenin» (1937), Dokumentation über die russische Revolution von David North. (so)



Daniel Rohner



Film ab am Montag: Die Churer «Werkstatt» nimmt das Montagskino wieder in ihr Programm auf und zeigt als Auftakt die «Schlacht um Algier».